



Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

## Was bleibt ...?

Bereits im Eingangsbereich wird es klar. Das „schwache Geschlecht“ ist deutlich in der Überzahl und das „starke“ hat es in vielen Fällen nicht mehr hierhin geschafft... Viele der überwiegend weiblichen Bewohner des Alters- und Pflegeheims freuen sich über eine Begrüßung - „Guten Tag!“ Man bekommt den Eindruck, es wird auf etwas gewartet. Wenn es soweit ist – was bleibt? Viele der Bewohner leiden an Demenz und scheinen in einer anderen Welt zu leben. Andere sind körperlich nicht mehr in der Lage sich selber fortzubewegen, zu essen oder sogar zu atmen. Wo findet der Mensch Bleibendes?

Szenenwechsel: Auf der im Herzen der Stadt gelegenen Bahnhofstraße scheint das Leben zu pulsieren: Streng blickende Geschäftsleute bewegen sich im Laufschrift zum nächsten Meeting, weder nach rechts noch links schauend. Es ist wichtig, denn ohne sie kann das Geschäft nicht erfolgreich abgeschlossen werden. Sie sind von sich überzeugt. Jung, dynamisch und immer gut aussehend müssen sie sein. Das Auto, die Ferien, das Haus, die Familie kosten Geld, also heißt es, besser, stärker,

schneller als die Konkurrenz zu sein, koste es was es wolle!

Die Jahre, die Jahrzehnte rasen vorbei und plötzlich ... sitzen im Eingangsbereich, warten. Oder die Reise endet schon viel früher, mit jeder Minute, jedem Tag, jedem Jahr verkürzt sich die noch verbleibende Restzeit des Lebens unweigerlich. Was bleibt ...? Ob jung oder alt, reich oder arm, studiert oder nicht, groß oder klein, es gilt: *„Alles Fleisch ist wie Gras und alle seine Herrlichkeit wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt, und die Blume ist abgefallen; aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit“* (1.Petrus 1,24-25).

Die gegenwärtige Wirtschaftskrise zeigt es uns von Neuem: *„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde, wo Motte und Rost zerstören und wo Diebe durchgraben und stehlen; sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Rost zerstören und wo Diebe nicht durchgraben noch stehlen; denn wo dein Schatz ist, da wird auch dein Herz sein“* (Matth. 6,19-21).

Aus der Sicht GOTTES zählen die geistli-

chen Dinge; das Materielle wird wieder zu Staub. Und doch können irdische Güter dazu dienen, Schätze im Himmel zu finden – etwas Bleibendes zu schaffen: „... *mich hungerte, und ihr gabt mir zu essen, mich dürstete, und ihr gabt mir zu trinken; ich war Fremdling, und ihr nahmt mich auf; ich war im Gefängnis, und ihr kamt zu mir. ... Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr es einem der geringsten dieser meiner Brüder getan habt, habt ihr es mir getan*“ (Math. 25,35-37). Das sind handfeste Anweisungen, bleibende Werte zu schaffen.

Was bleibt ...? Bei einer starken Flut ganz klar das Haus, welches auf dem Felsen erbaut worden ist, denn das Haus, das ohne Grundmauern auf die Erde gebaut ist, wird von der Wasserwand fortgerissen und zerstört. In jedem Leben gibt es Fluten und sie reißen alles Irdische mit. Worauf unser Leben gebaut ist, wird oft erst in diesen Zeiten der Not offenbar: bauen wir auf Erdboden, vergänglichen, schnellebigen, zeitlichen Baugrund oder auf den ewigen Schöpfer: GOTT, der uns in seinem Sohn Jesus Christus die Hand hinstreckt (Luk 6,46). Er selbst sagt: „*Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nicht vergehen.*“ (Luk. 21,33).

Was bleibt ...? Unsere Seele, wenn sie in GOTT geborgen ist - bei IHM: „*Dies aber ist das ewige Leben, dass sie dich, den allein wahren GOTT, und den du gesandt hast, JESUS CHRISTUS, erkennen*“ (Joh. 17,3).

Nicht nur das Leben in der Antike war mit dem Lauf in einer Rennbahn vergleichbar – heute scheinen wir noch schneller im Kreis zu laufen. Die Beschleunigungs-

gesellschaft lässt grüßen: schneller, höher, größer und natürlich günstiger muss es sein, sonst überholt uns der Nachbar. Ja, es geht darum, einen Preis zu empfangen. Aber nur der unvergängliche Siegeskranz bleibt schlussendlich (1.Kor. 9,24).

Was bleibt ...? Die Liebe, wie GOTT sie beschreibt, ist langmütig, gütig, nicht neidisch, nicht großtuerisch, nicht aufgebläht, anständig, nicht das Ihre suchend, die sich nicht erbittern lässt, Böses nicht zurechnet, sich freut nicht über die Ungerechtigkeit, sondern mit der Wahrheit, alles erträgt, glaubt, hofft und erduldet – sie bleibt, denn sie entspricht GOTTES Wesensart. (1. Kor. 13,4-8).

Die Welt gibt uns nicht oft eine zweite Chance: der Mann dessen Firma in der Krise Konkurs geht, der kranke Arbeitnehmer, der Arbeiter, welchem ein Fehler unterläuft und nun ohne Stelle dasteht, die schwangere Frau, welche vom Vater ihres Kindes wegen einer Anderen stehengelassen wird – eine „fressen-und-gefressen-werden“-Welt! Das gibt es nicht oft, dass uns jemand eine zweite Chance gibt, noch weniger eine jeden Tag. Aber in JESUS finden wir beides. Die Liebe GOTTES bleibt. Er ist nicht an die Zeit gebunden wie wir. Seine bleibende Liebe trägt uns durch unser Leben.

Wenn wir Bleibendes suchen, finden wir es in GOTT und seinem Sohn, unserem Retter JESUS CHRISTUS. Dann spielt es keine Rolle, wo immer wir uns befinden: im Eingangsbereich des Alters- und Pflegeheims, an der pulsierenden Bahnhofstraße oder bereits in der Ewigkeit!

- A.D.

### Sie lesen in dieser Ausgabe:

Was bleibt...? .....	1
Fürbitte .....	3
Mitdenken ... mitfühlen ... mittragen .....	7
Der große Wandel .....	11

# Fürbitte

Der Apostel Johannes schreibt in seinem ersten Brief ein Wort, das uns reichlich Grund zum Nachdenken gibt. Es ist aber auch zugleich im Widerstreit der Meinungen: *„Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so mag er bitten und Gott wird ihm das Leben geben - denen, die nicht sündigen zum Tode. Es gibt aber eine Sünde zum Tode; bei der sage ich nicht, dass jemand bitten soll“* (1.Joh. 5,16). Es geht um Vergebung, die durch Fürbitte erreicht werden kann im Gegensatz zu einer Sünde, für die wir keine Fürbitte einlegen sollen.

Der Apostel gibt keine weitere Erläuterung dazu, worin der Unterschied liegt zwischen der *„Sünde zum Tode ...“* und einer Sünde, *„... nicht zum Tode“*.

Da ist es sehr leicht möglich, einem falschen Verständnis zu erliegen. Das Gesamtzeugnis der Schrift muss deshalb dringend beachtet werden. Eigentlich sollte diese Regel beim Umgang mit Gottes Wort selbstverständlich sein, denn wir wissen um die Gefahr, die heilige Schrift zum eigenen Verderben zu verdrehen, wie Petrus warnt (2.Pet. 3,16).

## **Sünde - der Menschen Verderben**

Grundsätzlich gilt: Alle Sünde führt zum Tode: *„Der Sünde Sold ist der Tod“* (Röm. 6,23). Deshalb sollten wir den Aufruf von Jesus ernst nehmen und uns retten lassen vom ewigen Tod, Verdammnis und Gottesferne. Wer im Glaubensgehorsam der Botschaft Jesu folgt und sich retten lässt, ist vom Tod

zum Leben hindurchgedrungen (Eph. 2,1-8; Joh. 5,24-25). Deshalb gibt es keine Sünde mehr, die zum Tode führen muss!

Das ist kein Widerspruch zu den Worten des Johannes. Vergebung im Gehorsam des Glaubens ist eine Frucht des Sühnetodes Jesu. Es gibt keine Sünde, die nicht gesühnt werden könnte, denn Christus hat ein vollkommenes Opfer dargebracht. Keine Wiederholung, keine zusätzlichen Maßnahmen, Leistungen oder Riten sind notwendig. Das Kreuzesopfer Jesu ist einmalig (Heb. 9,12. 26).

Die Sühnung unserer Schuld durch Jesus Christus kommt jedoch nicht wie Sonne, Wind oder Regen über uns. Sie ist vielmehr an eine Bedingung, eine Voraussetzung geknüpft, nämlich an den Gehorsam des Glaubens. Das schließt eine ehrliche und tiefgreifende Umkehr ein: Erkennen - Bekennen - Bereuen. Jesus versichert: *„Alle Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben“* Doch dann macht Jesus eine Einschränkung: *„... aber die Lästerung gegen den Geist wird nicht vergeben“* (Mat. 12,31).

## **Bittere Konsequenz**

Was ist das Besondere an dieser Sünde, so dass sie keine Vergebung findet? Wer diese Sünde begeht, kann diese Schuld nicht mehr erkennen, bekennen und bereuen. Im Hebräerbrief finden wir dazu eine Erläuterung: *„Es ist unmöglich, die, die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil*

*bekommen haben am Heiligen Geist und geschmeckt haben das gute Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt und dann doch abgefallen sind, wieder zu erneuern zur Buße, da sie für sich selbst den Sohn Gottes abermals kreuzigen und zum Spott machen"* (Hebr. 6,4-6).

Wer so bewusst und gewillt die Gnade Gottes, die ihm Rettung gebracht hat, mit Füßen tritt und von sich stößt, dessen Herz ist nicht mehr zugänglich für Gottes Willen. Es ist resistent geworden gegen das Wirken des Geistes Gottes und reagiert nicht mehr auf Gottes Mahnen und Rufen.

### **Heute ist der Tag des Heils**

Auch im 10. Kapitel des Hebräerbriefes wird diese Wahrheit voller Ernst angesprochen: Mutwilliges, absichtliches Sündigen kann zu einem Punkt führen, an dem keine Vergebung mehr möglich ist (Heb. 10,26-31). Diese Worte stehen im Zusammenhang mit dem Verlassen der Gemeindeversammlungen. Offenbar war einigen Gemeindegliedern kaum noch an der Gemeinschaft zur Ehre des Herrn gelegen. Bei der Gemeinde geht es um mehr als nur um die physische Anwesenheit bei einer Zusammenkunft. Es geht vielmehr um die lebendige Verbindung zum Haupt der Gemeinde des Herrn, nämlich Christus, und den Gliedern am Leibe des Herrn. Deshalb lesen wir in den vorausgegangenen Versen: *„So lasst uns hinzutreten mit wahrhaftigem Herzen in vollkommenem Glauben, besprengt in unsern Herzen und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leib mit reinem Wasser. Lasst uns festhalten an dem Bekenntnis der Hoffnung und nicht wanken; denn er ist treu, der sie verheißen hat; und lasst uns aufeinander Acht haben und uns*

*anreizen zur Liebe und zu guten Werken und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, dass sich der Tag naht"* (Heb. 10,22-25).

Verfallen wir bitte nicht in den Fehler, die Gnade Gottes misszuverstehen! Ja, Gott ist Liebe, mit großem Erbarmen und Güte. Die Zeit der Unwissenheit unseres Lebens, also unser Leben bis zur Bekehrung, „*übersieht*" er (Apg. 17,30) und begnadigt uns in Christus durch die Vergebung aller Schuld. Das heißt jedoch noch lange nicht, dass Gott zu allem in unserem Leben "Ja und Amen" sagt. Deshalb erinnert uns Paulus an das Beispiel Israels: *„Darum sieh die Güte und den Ernst Gottes: den Ernst gegenüber denen, die gefallen sind, die Güte Gottes aber dir gegenüber, sofern du bei seiner Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden"* (Röm. 11,22).

Mit unserer Errettung ist es Gott nicht weniger Ernst als damals bei Lot in Sodom (1.Mose 19,12ff). Deshalb muss der Glaube gehegt und gepflegt und der Heiligung nachgejagt werden. Das bedeutet auch, alle Sünde abzulegen und auszumerzen.

Die Glaubenszeugen des Alten Testaments sind dabei ein Ansporn, unseren Lebensweg mit Gott siegreich zu beenden: *„Weil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns ständig umstrickt, und lasst uns laufen mit Geduld in dem Kampf, der uns bestimmt ist"* (Heb. 12,1). Wenn wir die Sünde nicht ablegen, sondern tolerieren und womöglich lieben, weil wir uns so sehr daran gewöhnt haben, dann kann das eintreten, wovor Johannes gewarnt hat!

Ist dieser Zustand eingetreten, ist alle Fürbitte vergebens und wirkungslos. Das Herz reagiert nicht mehr auf Gottes Einfluss. Durch die bewusste Zurückweisung der Gnade Gottes wird das Herz verhärtet.

### **Vergebliches Bitten**

Es ist nicht eine einzelne Tat, sondern der *Zustand der Auflehnung* gegen Gott; deshalb ist keine Vergebung mehr möglich. Wer die Gnade Gottes zurückweist, verfällt dem ewigen Tod. Deshalb schrieb Johannes in aller Klarheit: *„Wir wissen, dass wir aus dem Tod in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, der bleibt im Tod“* (1.Joh. 3,14).

*„Wenn jemand seinen Bruder sündigen sieht, eine Sünde nicht zum Tode, so mag er bitten und Gott wird ihm das Leben geben - denen, die nicht sündigen zum Tode. Es gibt aber eine Sünde zum Tode; bei der sage ich nicht, dass jemand bitten soll. Jede Ungerechtigkeit ist Sünde; aber es gibt Sünde nicht zum Tode“* (1.Joh. 5,16-17). Fürbitte in diesem Bereich wird von uns leider vernachlässigt. Nicht so, dass wir *keine* Fürbitte einlegen würden. Sind unsere Anliegen aber meistens nicht nur die alltäglichen Sorgen und Nöte, die uns am Herzen liegen? Johannes jedoch rückt die Fürbitte für die Überwindung der Sünde in den Mittelpunkt.

### **Gott erhört Gebet**

In den vorausgehenden Versen hat Johannes versichert: *„Das ist die Zuversicht, die wir haben zu Gott: Wenn wir um etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und wenn wir wissen, dass er uns hört, worum wir auch bitten, so wissen wir, dass wir erhalten, was wir von ihm erbeten haben“* (1.Joh. 5, 14-

15). Das ist ein trostvolles Versprechen, denn die Erhörung unserer Fürbitte ist gewiss. Gott will, dass wir Fürbitte üben, damit die Sünde im Leben jedes einzelnen Gliedes am Leib Jesu überwunden wird. Sogar wir selbst gehören dazu; nicht nur die anderen!

Der Vereinigung der Gemeinde in Gebet und Fürbitte sichert der Herr ausdrücklich die Erhörung zu: *„Wahrlich, ich sage euch auch: Wenn zwei unter euch eins werden auf Erden, worum sie bitten wollen, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“* (Mat. 18,19). Diese Worte sagte Jesus gerade im Zusammenhang mit Sünde mancher Glieder und der Gemeindegerechtigkeit. Es fällt uns gewöhnlich nicht schwer, die Fehler, Schwächen und Eigenheiten aller anderen aufzuzeigen. Wir reagieren mit Enttäuschungen, so dass im Herzen ein großes Hindernis für ein gutes Miteinander aufgebaut wird. Das macht sich dann in Ablehnung und Verachtung bemerkbar. Ohne dass man es bemerkt, grenzt man sich mit dieser Gesinnung selbst aus der Gemeinschaft mit allen Gliedern am Leib des Herrn aus!

### **Dienst am Bruder**

Wir sollten es längst bemerkt und begriffen haben, dass wir keinerlei Anlass haben, auf andere herabzusehen, sie abzulehnen und gering zu schätzen. Keiner ist vollkommen; alle sind wir Schuldner Gottes, die allein aus seiner Vergebung leben. Damit wird allem Hochmut und Richtgeist ein Riegel vorgeschoben: *„Wenn wir im Geist leben, so lasst uns auch im Geist wandeln. Lasst uns nicht nach eitler Ehre trachten, einander nicht herausfordern und beneiden. Liebe Brüder, wenn ein Mensch etwa von ei-*

ner Verfehlung ereilt wird, so hilft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist, ihr, die ihr geistlich seid; und sieh auf dich selbst, dass du nicht auch versucht werdest. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. Denn wenn jemand meint, er sei etwas, obwohl er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein jeder aber prüfe sein eigenes Werk; und dann wird er seinen Ruhm bei sich selbst haben und nicht gegenüber einem andern. Denn ein jeder wird seine eigene Last tragen" (Gal. 5,25 - 6,5).

Weil wir ohne Ausnahme alle Glieder eines Leibes, des Leibes Christi sind, sollten wir allergrößtes persönliches Interesse haben, geistlich zu wachsen. Nicht nur unser persönliches Wachstum, sondern des Wachstum aller Glieder muss uns am Herzen liegen, denn wir stehen in einer lebendigen Beziehung zueinander. D. h. die Schwäche des anderen ist auch meine eigene Schwäche, und die Stärke des anderen wird zu meiner eigenen Stärke:

„Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus, von dem aus der ganze Leib zusammengefügt ist und ein Glied am andern hängt durch alle Gelenke, wodurch jedes Glied das andere unterstützt nach dem Maß seiner Kraft und macht, dass der Leib wächst und sich selbst aufbaut in der Liebe" (Eph. 4,15-16).

Damit ist eigentlich genügend Anlass zur Fürbitte gegeben. Klagen wir deshalb nicht andere Geschwister an und markieren wir nicht ihre Verfehlungen, Schwächen oder sonst etwas, an dem wir meinen, uns reiben zu müssen! Bestürmen wir vielmehr den HERRN mit allem, was uns belastet! Als Paulus in einer schwierigen Situation war, wandte er sich an die Christen in Rom mit einer Bitte um Hilfe (Röm. 15, 30). Das müssen auch wir füreinander tun: In der Fürbitte kämpfen, damit wir alleamt im Glauben und in der Liebe wachsen und der Herr alle Ehre in seiner Gemeinde bekommt

- K.K.

## Vergesslichkeit

Ein gutes Gedächtnis ist eine Gabe, die wir sicherlich alle zu schätzen wissen. Vergesslichkeit dagegen kann unangenehme Folgen haben. Dabei denke ich aber nicht nur an Vergesslichkeit in alltäglichen Angelegenheiten, sondern an die Folgen, wenn wir Gott und seinen Willen vergessen! Die Geschichte des Volkes Israel wurde wesentlich durch solche Folgen geprägt. „Du hast vergessen den Gott deines Heils und nicht gedacht an den Felsen deiner Stärke“, klagt der Prophet Jesaja (17,10).

Und wie ist es bei uns? Wer nicht der Heiligung nachjagt, hat z.B. vergessen, dass er in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist Vergebung seiner Schuld empfangen hatte (2.Pet. 1). -- „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“ Deshalb ist es recht segensreich, über die Erfahrung im Leben mit Gott nachzudenken und ihm von ganzem Herzen zu danken. Zählen wir doch einmal unsere Segnungen. Wir werden über die Fülle überrascht sein.

- K.K.

## Mitdenken ... mitfühlen ... mittragen

Die Vorstellungen der Menschen von der Ehe sind oft grundverschieden: Einer denkt dabei an eine Märchenhochzeit und ein ungetrübtes Glück. Andere sehen Ehepaare vor sich, die ganz unromantisch zusammenleben und sich nicht mehr viel zu sagen haben; der Alltag hat die Beziehung abgenutzt.

So unrealistisch das eine Bild ist, so wenig muss das andere Schicksal sein, allen Unkenrufen der Pessimisten zum Trotz. Partnerschaft kann über lange Zeit lebendig erhalten werden. Dabei ist die Ehe ja nur *eine* Form menschlicher Gemeinschaft. Dazu gehören auch Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, Verwandten, Arbeitskollegen, Geschäftsfreunden und nicht zuletzt auch das Zusammenleben in der christlichen Gemeinde.

Die Wirklichkeit zeigt, dass unsere zwischenmenschlichen Beziehungen stark verbesserungsbedürftig sind. Es lohnt sich, über die Ursachen dieser Störungen nachzudenken und die Lösungsvorschläge der Bibel zu praktizieren. Die Ergebnisse sprechen dann für sich selbst.

### **Ursachen unbefriedigender Partnerschaft**

Die Ursachen zu erkennen heißt noch nicht, sie damit schon überwunden zu haben. Aber es ist der erste Schritt in der rechten Richtung. Ich nenne nur einige typische Beispiele.

*Verschiedenheit:* Kein Wunder, dass eher Schweigsame mit Redseligen Probleme haben oder geistig Anspruchsvolle mit Menschen geringerer

Schulbildung. Das Gleiche gilt für den Gegensatz zwischen Optimisten und Pessimisten, eher verstandes- oder gefühlsmäßig orientierten Partnern, ganz zu schweigen von politischen, wirtschaftlichen oder wertmäßigen Differenzen.

*Gewöhnung:* Nach einiger Zeit ist der Partner in unsere Gedankenwelt fest eingeordnet. Wir wissen, was er fühlt oder denkt (oder meinen es zumindest). Wir können seine Reaktionen voraussehen und sogar seine Sätze für ihn zu Ende bringen, manchmal tun wir das auch. Wir erwarten nichts Neues mehr von dieser Beziehung, wir hören auf zu fragen und wirklich zuzuhören.

*Abnutzung durch Mängel:* Beziehungen können durch viele Kleinigkeiten zerstört werden. Wir wissen Dinge vom anderen, die nicht vorbildlich sind. Mit scharfem Blick sehen wir seine Fehler. Wenn wir uns nicht ganz energisch dagegen wehren, summieren sie sich in gefährlicher Weise. Eines Tages ist der Punkt erreicht, wo eine weitere Belastung unerträglich scheint.

*Äußere Umstände:* Unterschätzen wir ihren Einfluss nicht. Geldmangel oder Krankheit, verschiedenartige Berufswege oder Tagesabläufe, persönliche Interessen oder Freizeitbeschäftigungen können sich als erhebliche Störfaktoren erweisen. Das Gleiche gilt von Wohnverhältnissen, politischen oder wirtschaftlichen Veränderungen.

*Zeitgeist:* Die geistigen Strömungen unserer Gesellschaft können die Beziehungen belasten oder sogar zerstören.

Doppelte Moral oder Emanzipation, Selbstverwirklichung um jeden Preis, Infragestellung absoluter Werte und religiöser Bindungen, Materialismus und mangelnde Ehrfurcht vor dem Leben, sexuelle Revolution oder der Aufstand gegen jegliche Autorität - das alles kann zur erdrückenden Hypothek echter Gemeinschaft werden.

*Egoismus:* Dass diese äußeren Faktoren ein solches Übergewicht erhalten, liegt zuletzt an der menschlichen Ichhaftigkeit. An dieser bitteren Tatsache, und nicht so sehr an den äußerlichen Verhältnissen, scheitern zuletzt die menschlichen Bindungen. Jeder ist sich selbst der Nächste, schaut auf seine Interessen, Gefühle und Wünsche. Daran gehen Partnerschaften zugrunde, daran krankt unsere menschliche Gesellschaft. Das muss ganz offen eingestanden werden, auch wenn es altmodisch und wenig progressiv klingt.

### ***Der entscheidende Schritt***

Wir alle leiden unter gestörten oder unbefriedigenden Beziehungen. Diese Last ist schwer genug, um in uns den Wunsch zu erwecken, etwas dagegen zu tun. Fangen wir gleich bei der Hauptsache an, der Überwindung unserer Ichbezogenheit.

Es hat viele menschliche Versuche gegeben, diesem Problem beizukommen. Philosophen haben entsprechende Gedankengebäude entwickelt, Psychologen erarbeiten laufend neue Trainingsprogramme. Und doch überwinden sie nicht den entscheidenden Punkt: Immer bleibt das Ich die treibende Kraft, das Maß unserer Bemühungen. Es ist, als ob sich Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen wollte.

Erst wenn unser Ich sich einer höheren Instanz unterordnet, werden die Größenverhältnisse zurechtgerückt. In der Sprache der Bibel heißt das: Erst wenn wir unter Gottes Herrschaft leben, gewinnt unser Ich den rechten Platz. Deshalb muss zuerst die Machtfrage geklärt werden.<sup>1</sup>

Die Heilige Schrift redet von Bekehrung oder Sinnesänderung. Es geht darum, dass der Mensch Gottes Anspruch erkennt und sich darunter beugt. Das Neue Testament sagt das bildlich so: Unser überzogenes, eigenwilliges Ich muss sterben, damit ein neues, geheiligtes Ich entstehen kann. Paulus redet davon, dass wir mit Christus gekreuzigt und in der Taufe mit Ihm begraben werden müssen, um ein neues Leben mit Christus führen zu können.<sup>2</sup>

Die Weisheit der Bibel zeigt uns den einzig gangbaren Weg zu wirklich befriedigenden und bleibenden Beziehungen: Zuerst müssen wir durch Gottes Hilfe mit uns selbst ins Reine kommen, ehe wir wirklich gemeinschaftsfähig werden.

Dann allerdings beschreibt das Wort der Schrift eine Reihe von Übungsmöglichkeiten, die zu echter Partnerschaft führen. Diese decken sich in vielem mit dem, was menschliche Lebenserfahrung als hilfreich erkannt hat. Nur liegt der Unterschied darin, dass die biblische Lebenshilfe nicht isoliert von dem tragenden Fundament der rechten Gottesbeziehung verschrieben wird.

### ***Gemeinschaftstraining***

Das Neue Testament kennt viele praktische Übungsmöglichkeiten. Auf den ersten Blick erscheinen sie nicht sensationell. Aber als Ausdruck einer veränderten Einstellung zum Mitmen-



schen haben sie spürbare und gewichtige Auswirkungen.

**WAHRNEHMEN UND INTERESSIEREN:** Es nützt schon viel, wenn wir den Partner als gleichberechtigtes und gleichwertiges Geschöpf Gottes erkennen und uns ehrlich auf ihn einstellen. Paulus schreibt: „*Jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, was dem anderen dient.*“<sup>3</sup> Klingt das zu idealistisch? Und doch ist es das Fundament bleibender Gemeinsamkeit. Wer das nicht lernt, wird auch unter vielen Menschen einsam bleiben.

**AKTIV ZUHÖREN:** Diese wichtige Fertigkeit wird heutzutage auch von Unternehmen trainiert, weil es das Geschäft fördert. Darüber hinaus sollten wir richtig zuhören lernen, weil dadurch Gemeinschaft erhalten und vertieft wird. Es ist letztlich Ausdruck der Nächstenliebe, nicht bloße Technik. Wenn Ehepartner auch nach langen Jahren des Zusammenlebens einander wirklich zuhören, wenn Eltern ihren Kindern oder Jugendliche den Eltern zuhören, leisten sie einen wichtigen Beitrag zu gegenseitigem Verständnis.<sup>4</sup>

**DEN ANDEREN ACHTEN:** Es ist so leicht, Andersdenkende geringschätzig zu behandeln, statt sich um Verstehen und Respekt zu bemühen. Wir reden heutzutage von partnerschaftlichem Führungsstil. Dahinter verbirgt sich der Gedanke, dass der Mitarbeiter nicht nur ein lebendiges Werkzeug ist, das möglichst viel leisten soll. Der Unternehmer soll ihn als Mitmenschen achten und entsprechend behandeln. Natürlich beruht diese Achtung auf Gegenseitigkeit. Sie ist gerade in den aktuellen Auseinandersetzungen nötiger als je.<sup>5</sup>

**DIENEN:** Jesus von Nazareth hat den Gedanken des Dienens ganz stark be-

tont und selbst vorgelebt. Er hat alles hingegeben für uns Menschen. Er hat das Dienen vom Makel der Minderwertigkeit befreit und es geradezu zum Zeichen wahrer Größe gemacht.<sup>6</sup> Alle menschliche Gemeinschaft lebt doch irgendwie davon, dass einer dem anderen dient und hilft, wie z. B. Eheleute, die sich berufliche und häusliche Aufgaben teilen; Kollegen, die im Team zusammenwirken; Gemeindeglieder, die sich für Notleidende einsetzen. Unsere Gesellschaft kann nur existieren, wenn es genügend Menschen gibt, die zum Dienen bereit sind. Die mangelnde Bereitschaft, Lasten anderer zu tragen, ist eine große Gefahr für unser Zusammenleben. Sie ist sicherlich auch Ausdruck einer Abwendung von Gott, der uns den Nächsten ans Herz legt, damit wir uns um ihn kümmern und im helfen.<sup>7</sup>

**VERGEBEN:** Da wir alle Menschen mit Schwächen und Fehlern sind, ist eine der wichtigsten Voraussetzungen zur Erhaltung jeder Gemeinschaft, dass diese Fehler vergeben werden. Sonst entwickeln sich Rechnung und Gegenrechnung, Fehltritt und Vergeltung zu einer erdrückenden Atmosphäre. Natürlich schmerzt es unser „Gerechtigkeitsempfinden“ (oder unser Ich?), wenn uns Unrecht geschieht. Die Bibel aber lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass wir selbst vor Gott vielfach schuldig sind. Er gewährt uns Vergebung nur dann, wenn wir selbst dazu bereit sind.<sup>8</sup> Erst wenn Unrecht wirklich vergeben und vergessen wird, kann sich dauerhafte Partnerschaft entwickeln.

**JESUS ERKENNEN:** Eine der ganz großen Hilfen für einen Christen, sich im Zusammenleben mit anderen zu bewähren und ein verständnisvoller und hilfsbereiter Partner zu werden, liegt in einer spezifisch christlichen

Vorstellung: Im anderen Menschen steht auch Christus vor uns! In einem unvergesslichen Gleichnis zeigt der Herr, wie sehr Er sich mit Menschen identifiziert, gerade auch mit den Schwachen und Hilfsbedürftigen (und jeder unliebenswürdige und schwer zu ertragende Mitmensch ist ja wirklich hilfsbedürftig). Er sagt: „Was ihr diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“<sup>9</sup> Man braucht sich nur vorzustellen, wie dieser Gedanke sich auf die verschiedensten Beziehungen in unserem Alltag auswirken würde, wenn wir ihn wirklich ernst nähmen.

„Einer trage die Last des anderen, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“<sup>10</sup> Hier geht es nicht um Sympathie und Gefühl, sondern um den Willen zum Gehorsam. Auch wenn unser tägliches Bemühen um echte Partnerschaft unvollkommen bleibt, muss doch die Bereitschaft dazu vorhanden sein. Dann wird auch die beständige Übung Frucht tragen. - D.A.

<sup>1</sup> Johannes 3,1-6; <sup>2</sup> Römer 6,1-6; <sup>3</sup> Philipper 2,3; <sup>4</sup> Jakobus 1,19; <sup>5</sup> Römer 12, 10; <sup>6</sup> Johannes 13,1-17; <sup>7</sup> Römer 15,2; <sup>8</sup> Matthäus 6,14-15; <sup>9</sup> Matthäus 25,31-46; <sup>10</sup> Galater 6, 2.

## DAS DARF ICH NICHT VERGESSEN

(IN ZEITEN WIE DIESEN)

Gestern ging ich nicht hungrig zu Bett und auch heute morgen hatte ich mein Frühstück. Ich werde auch heute mittag und am Abend eine Mahlzeit haben.

Ich habe letzte Nacht in einem warmen Bett und in einer geheizten Wohnung geschlafen.

Ich trage heute andere Kleider als gestern, weil ich eine Auswahl an Kleidungsstücken besitze und meiner Familie geht es nicht anders.

Ich musste nicht stundenlang zu meiner Arbeit laufen, denn ich habe ein Auto, das mich hinbringt und auch vor dem Wetter schützt.

Ich lebe in einer Stadt, die für ihre Einwohner viel Gutes bereithält, z.B. ein Gesundheitssystem, U-Bahn, S-Bahn, Straßenbahn, Busse, Straßen und Fahrradwege und nicht zuletzt eine tüchtige Polizei, die unsere Sicherheit gewährleistet.

Ich lebe in einem Land, in dem ich mich frei von Ort zu Ort bewegen, es jederzeit verlassen und auch wieder betreten kann.

Ich lebe in einem Land, wo ich meinen Glauben frei wählen und leben kann und ohne beständig Nachteile für Leib und Leben befürchten zu müssen.

Zusammen mit meinen Brüdern und Schwestern habe ich Teil an den Aktivitäten einer Gemeinde, die ihren Anfang und ihr Fundament in Jesus Christus hat. Ich werde getröstet und tröste andere, ich werde gestärkt und stärke andere.

Ich habe eine Familie und Freunde, die mich lieben und zu mir stehen trotz meiner Fehler und Schwächen.

Ich diene einem Gott, der versprochen hat, mich nie zu verlassen (Hebr. 13, 5-6).

(Aus dem Englischen)

# Der große Wandel

Die Nachfolge Christi ist ein Weg, den wir gehen, ein Weg der Heiligung (1. Thess. 4, 3). Wir betreten den Weg, wenn wir uns für Christus entscheiden, so wie Petrus es tat. Der Weg endet mit dem Tod, und was dazwischen liegt, ist uns meist unbekannt. Es gibt Freude, Leid, Kampf, Enttäuschung, Siege und Niederlagen, aber es ist ein Weg, der uns zur Reife führt, so dass wir Christus ähnlich werden (Eph. 4,11-13).

## **Die Gemeinschaft mit Jesus**

Als Petrus Jesus kennenlernte, wurde ihm auch seine eigene Unzulänglichkeit bewusst. Vielleicht wäre es uns auch so gegangen, wären wir Jesus begegnet. Wir hätten auch gespürt, wie weit wir von Gott entfernt sind, wie sehr unser Leben von Habsucht, Bosheit und Heuchelei geprägt ist. Petrus machte seinem Unbehagen Luft, indem er sagte: „*Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch*“ (Luk. 5,4-11).

Petrus verstand noch nicht, wer Jesus war, und wie sehr er Jesus brauchte, denn jeder Mensch braucht die Vergebung seiner Sünden. Petrus jedoch hat sich für Jesus entschieden und hat ihn schätzen gelernt.

Später, als Petrus herangereift war, schrieb er einen Brief an seine Glaubensgeschwister (1. Petr. 2,1-4). Er zeigt ihnen, wie nötig es ist, die Sünde abzulegen, um im Glauben Fortschritte zu machen und ermutigt sie: „*Zu ihm (d. h. Jesus) tretet hinzu ...*“ Wie anders klingt das als damals.

## **Keine Nachfolge für Leidensscheue**

Petrus erlebte immer wieder Neues und Befremdliches in seiner Nachfolge mit dem Herrn. Eines Tages offenbarte Jesus seinen Jüngern, dass er nach Jerusalem gehen und dort vieles leiden und getötet werden müsse. Für Petrus war das eine große Enttäuschung. Das ging gegen sein ganzes Empfinden, das konnte doch nicht Gottes Wille sein. Und er begann, Jesus schwere Vorwürfe zu machen (Matthäus 16,21-23).

Petrus hat auf seinem Wege gelernt, dass die Leiden wirklich zur Nachfolge gehören, und dass es kein Christsein für leidensscheue Menschen gibt.

Wie gut konnte Petrus seine leidenden Geschwister verstehen, die sich fragten, ob es wirklich der richtige Weg sei, wenn man um Christi willen so oft angefeindet wurde.

Petrus schrieb ihnen in seinem Brief (1. Petr. 4, 12-13): „*Ihr Lieben, lasst euch durch die Hitze nicht befremden, die euch widerfährt zu eurer Versuchung, als widerführe euch etwas Seltsames, ...*“ Wer in die Herrlichkeit eingehen will, muss auch bereit sein, zu leiden um Christi willen.

## **Das Böse kann nur vom Guten besiegt werden**

Es fiel Petrus in den ersten Jahren sehr schwer, zu verstehen, dass das Böse durch das Gute überwunden werden soll. Dort, in dem Garten Gethse-

mane, als der Verräter nahte mit den Soldaten, um seinen Herrn zu verderben, wie sträubte sich alles in ihm gegen so schreckliche Ungerechtigkeit. Wie war er entrüstet, wie sehr schrie alles in ihm nach Rache! Er ergriff sein Schwert und schlug auf die Feinde los.

Doch Jesus hielt ihn auf und sprach: „*Steck dein Schwert in die Scheide! Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?*“ Ja, die Macht Jesu liegt nicht im Schwert und materiellen Waffen (Johannes 18,10-11). Und gerade das bemüht sich Petrus, als er es selbst verstanden hatte, seinen leidenden Brüdern beizubringen: „*Wenn ihr aber für Rechttun leidet, und es erduldet, das ist Gnade bei Gott. Denn es ist besser, dass ihr, wenn es der Wille Gottes sein sollte, für Rechttun leidet als für Unrechttun*“ (1. Petr. 2, 10).

### **Wir müssen uns nicht schämen**

Das schlimmste für Petrus war es, wenn ihn jemand verachtete, wenn sein Ansehen zu Schaden kam (Mark. 14, 66-72). Als Jesus gefangen genommen wurde und Petrus etwas später von den Knechten herausgefordert wurde, indem

sie sagten: „*Du gehörst auch zu diesem Menschen!*“ da hatte Petrus nicht den Mut, sich zu Jesus zu bekennen und verleugnete seinen Herrn.

Petrus wusste am besten, wie weh es tat, wenn man geschmäht wurde, wenn das Ansehen herabgewürdigt wurde. Aber um Christi willen war Petrus später bereit, alles zu ertragen. Er ermutigte seine Geschwister: „*Leidet aber jemand als Christ, so schäme er sich nicht, er verherrliche vielmehr Gott mit diesem Namen!*“

Petrus hat einen großen Wandel durchgemacht. Wie war das möglich? Es ist ihm nur gelungen, weil er hinzugetreten ist zu Jesus, und sich Jesus anvertraut hat. Von ihm hat er gelernt, alle Bosheit, allen Trug und Heuchelei abzulegen und heranzuwachsen zu einem Jünger, der bereit war, zu leiden, Gott völlig zu vertrauen, seine Mitmenschen zu lieben und ihnen das Wort der Wahrheit zu bringen. Der Weg in der Nachfolge mag manchmal beschwerlich sein, aber wir werden verwandelt, so dass wir Jesus ähnlich werden (Röm. 8,29).

- W.S.

●

„Um dich von Gott führen zu lassen,  
musst du dich von ihm korrigieren lassen.“

#### Impressum:

#### DAS FESTE FUNDAMENT

-Zeitschrift für neutestamentliches Christentum-

Herausgeber: Gemeinde Christi, 09376 Oelsnitz/Erzgeb.

Schriftleiter: Karl Kallus, Auf der Höhe 9, 09350 Lichtenstein • E-Mail: karl@kallus.de

Internet: www.gemeinde-christi.de • www.vorzeitpfade.net

\*

Gemeinden Christi bemühen sich in aller Welt um die christliche Einheit durch eine konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre Christi, wie sie im Neuen Testament offenbart ist.

\*

Diese Zeitschrift wird auf Wunsch jedem kostenlos zugesandt. Sie kann beim Schriftleiter bestellt werden. Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig. Sie können eingezahlt werden auf das Konto: Gemeinde Christi, Oelsnitz/E. Konto-Nr. 22 31 000 493 (BLZ 870 550 00) Sparkasse Zwickau